

DC AMERIKA

Sklaverei

08-1/2-305 *Schwarzes Amerika* : eine Geschichte der Sklaverei / Jochen Meissner ; Ulrich Mücke ; Klaus Weber. - München : Beck, 2008. - 320 S. : Ill., Kt. ; 23 cm. - Literaturverz. S. 292 - 312. - ISBN 978-3-406-56225-9 : EUR 26.90
[9756]

Die Geschichte der Sklaverei in der Neuzeit mit besonderem Bezug auf Nord- und Südamerika ist der Gegenstand der vorliegenden gut lesbaren Überblicksdarstellung, die gemeinsam von drei Historikern verfaßt wurde. Die Darstellung enthält eine Fülle aufschlußreicher Informationen, die hier auch nicht annähernd wiedergegeben werden können. Sie gliedert sich in zehn Kapitel; nach einer Einleitung folgt ein allgemeiner Teil über die *Sklaverei - eine Form unfreier Arbeit*, mit einem Rückblick auf Leibeigenschaft und Sklaverei im Römischen Reich, Sklaverei in Afrika vor 1500 und europäische Vertragsarbeiter in der Karibik. Das dritte Kapitel stellt den *Wirtschaftsraum Atlantik* in den Mittelpunkt der Betrachtungen, darunter auch die berüchtigte „middle passage“, die nicht zuletzt durch manche Filme Teil der populären Vorstellungswelt in Sachen Sklaverei geworden ist.

Das vierte Kapitel schildert die *Arbeit der Sklaven*, d.h. die Produkte, zu deren Gewinnung sie eingesetzt wurden sowie die verschiedenen Tätigkeitsbereiche wie Minen und Fabriken, Arbeiten in Stadt und Haus. Das fünfte Kapitel ist der *Kultur* gewidmet, mit einem Unterabschnitt *Kultur der Sklaverei* (im Gegensatz zu einer nur auf die Kultur der Sklaven bezogenen Betrachtungsweise) und Ausführungen zu Ehe, Familie und Gemeinschaft, zu Religion, Handwerk, Kunst, Sprache und Bildung. Im sechsten Kapitel wird der *Widerstand* gewürdigt, den Sklaven gegen ihren Zustand geleistet haben, im Alltag, durch Flucht¹ oder Aufstand, schließlich am Beispiel des erfolgreichen Modells einer Revolution auf Haiti.

Das siebte Kapitel beschäftigt sich mit den *Grundlagen der Sklavenbefreiung*, dann wird im achten Kapitel die *Sklavenbefreiung selbst in Lateinamerika und Afrika* geschildert, in einem weiteren, dem neunten Kapitel, die *Zeit nach der Sklaverei* in den Blick genommen und eine knappe *Schlußbetrachtung* angefügt. Hier wird mit gutem Grund auf das Problem verwiesen, daß die Abschaffung der Sklaverei nicht schon dazu führen mußte und führte, daß jede Form von Zwangsarbeit und Menschenhandel verunmöglicht wurde. Tatsächlich „verschwand die Sklaverei nicht aus der Welt, nur weil der

¹ Siehe dazu die lesenswerte und eindringliche Arbeit *Watching slavery* : witness texts and travel reports / Joe Lockard. - New York, NY ; Bern [u.a.] : Lang, 2008. - XXXIII, 213 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-0-8204-9542-2 (hb) : EUR 82.30 - ISBN 978-0-8204-9541-5 (pb) : EUR 27.10 [9770]. - Vgl. nachstehende Rezension in **IFB 08-1/2-310**.

britische und andere Gesetzgeber dies beschlossen“ (S. 270), wie man nai-verweise annehmen könnte.

Mit der vorliegenden Geschichte der Sklaverei in Amerika liegt ein lesenswertes, informationsreiches Buch vor, das nicht zuletzt für Geschichtslehrer eine Pflichtlektüre darstellt, die sich mit diesem dunklen, wenn auch keineswegs allein der Vergangenheit angehörenden Thema auseinandersetzen wollen und müssen. Die Tatsache der Gemeinschaftsarbeit verschiedener Autoren ist dabei durchaus von Vorteil, da damit unterschiedliche Gewichtungen und Erklärungsansätze verbunden sind; auch auf der sprachlichen Ebene konnten die Autoren sich nicht einigen, ob es nun „Schwarze“ oder „Afroamerikaner“ etc. heißen solle (S. 15 - 16). Man kann daraus den Schluß ziehen, daß es je nach Fokus der Betrachtung unterschiedliche Bezeichnungen gibt, die sich als sinnvoll erweisen können. Denn wenn man sich auf das Feld der historischen Explikation begibt, erscheint es nicht immer hilfreich, nach den Maßgaben heutiger politischer Korrektheit frühere begriffliche Unterscheidungen zu kassieren, würde dadurch doch verhindert, die Quellen unverzerrt sprechen zu lassen. Man handelte sich damit das Problem ein, daß die Problemlagen, *wie sie sich einer vergangenen Zeit zeigten*, in einem verzerrten Licht erscheinen, nicht so, wie sie von den damaligen Aktanten wahrgenommen wurden.

Im übrigen wird man eine gewisse Skepsis nicht verhehlen können, wenn es abschließend, mit einer inzwischen obligaten Verbeugung vor dem post-kolonialen Zeitgeist, heißt: die „Geschichte der atlantischen Sklaverei ist auch für die deutsche Geschichte von großer Bedeutung“ (S. 272). Daß ein Buch, welches sich schwerpunktmäßig mit der transatlantischen Sklavewirtschaft und der Sklaverei in Amerika befaßt, ausgerechnet mit dem Satz ausklingt: „Ob das Reden von der Globalisierung tatsächlich die Vorstellungen von der eigenen Geschichte verändert, wird sich in Deutschland u.a. daran zeigen, ob die atlantische Sklaverei auch als Teil der eigenen Vergangenheit diskutiert wird.“ (S. 272) ist doch recht merkwürdig. Da stimmen die Proportionen offenkundig nicht und es zeigt sich einmal mehr die eigentlich geradezu als provinziell anzusehende Perspektive deutscher Historiker, die auch in diesem Kontext anscheinend nicht umhinkönnen, einer tatsächlich marginalen deutschen Involvierung in den Sklavenhandel unbedingt „große Bedeutung“ zu attestieren. Daß man kaum von „großer Bedeutung“ wird reden können, legt auch die Stelle S. 98 nahe, wo eine Anekdote, mit hin anscheinend ein Einzelfall, für die weitergehende Schlußfolgerung erhalten muß, „daß man auch in Deutschland noch am Ende des 19. Jahrhunderts von Sklaverei und Sklavenhandel profitieren konnte.“ Diese, so sollte man meinen, müßte doch etwas anders aussehen als es tatsächlich der Fall war.²

Das Buch bleibt, wie es bei historischen Studien öfters der Fall ist, begrifflich unentschieden, weil sich der Gegenstand der Forschung, dessen Einheitlichkeit ja zunächst einmal vorausgesetzt werden muß, um von einer Grup-

² Vgl. ***Sklaverei und die Zivilisation des Westens*** / Jürgen Osterhammel. - München : Carl Friedrich von Siemens Stiftung, 2000, S. 13.

pe von Phänomenen als „Sklaverei“ zu sprechen, als wenig einheitlich erweist. Die Autoren können sich daher auch nach dem Durchgang durch die Thematik nicht zu einer Definition der Sklaverei durchringen, weil das Wort „in unterschiedlichen Räumen, Zeiten und Sprachen ganz unterschiedliche Dinge bedeuten konnte und daß, was wir als Sklaverei bezeichnen, zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Regionen nicht Sklaverei genannt wurde“ (S. 270). Wenn man sich auf eine Definition festlege, verliere man so die Autoren, den „Blick für die Übergänge, Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den verschiedenen Formen der Sklaverei und ihren unterschiedlichen Benennungen“ (S. 270). Es dürfte klar sein, daß eine solche Schlußfolgerung kaum besonders befriedigend, geschweige denn überzeugend ist. Denn wenn man von verschiedenen Formen der Sklaverei spricht, setzt man doch bereits ein allgemeineres Verständnis der Sache voraus, ohne das die verschiedenen Phänomene gar nicht erst unter den gemeinsamen Begriff fallen könnten. Damit aber dürfte eine Grenze der rein historischen oder geschichtswissenschaftlichen Begriffsbildung angesprochen sein, die ohne einer stärker politisch-philosophisch ausgerichtete Reflexion nicht zu beheben sein wird.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>